

Über Glauben reden

Liebe Welcome-Gemeinde,

„Über Glauben reden.“

Ein interessantes, aber auch irgendwie heikles, sensibles Thema heute für Welcome.

Ich habe mich gefragt: Fällt es mir leicht, über den Glauben mit Menschen in's Gespräch zu kommen? Ja, will ich das überhaupt?

Ich gebe ehrlich zu, manchmal will ich das auch nicht bzw. es steht nicht an erster Stelle.

Keine Sorge, ich habe schon grundsätzlich das Bedürfnis, Menschen vom Glauben zu erzählen, ganz konkret vom christlichen Glauben an Jesus.

Ich frage mich allerdings: Wie?! Wie rede ich über den Glauben?

Ich vermute, mit der Frage stehe ich nicht alleine da.

Es gibt dazu in der Bibel eine Mustergeschichte. Manch einer ahnt es vielleicht schon. Ein Blick an die linke Kirchenwand mit den Bildern verrät die Geschichte.

Sie steht übrigens im Neuen Testament, im 8. Kapitel der Apostelgeschichte:

„8, 26 Der Engel des Herrn aber sagte zu Philippus: »Mach dich auf den Weg und geh nach Süden, zu der Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt!« Diese Straße wird kaum von jemand benutzt. 27 Philippus machte sich auf den Weg und ging dorthin. Da kam in seinem Reisewagen ein Äthiopier gefahren. Es war ein hoch gestellter Mann, der Finanzverwalter der äthiopischen Königin, die den Titel Kandake führt, ein Eunuch. Er war in Jerusalem gewesen, um den Gott Israels anzubeten. 28 Jetzt befand er sich auf der Rückreise. Er saß in seinem Wagen und las im Buch des Propheten Jesaja. 29 Der Geist Gottes sagte zu Philippus: »Lauf hin und folge diesem Wagen!« 30 Philippus lief hin und hörte, wie der Mann laut aus dem Buch des Propheten Jesaja las. Er fragte ihn: »Verstehst du denn, was du da liest?« 31 Der Äthiopier sagte: »Wie kann ich es verstehen, wenn mir niemand hilft!« Und er forderte Philippus auf, zu ihm in

den Wagen zu steigen. 32 Die Stelle, die er gerade gelesen hatte, lautete: »Wie ein Lamm, wenn es zum Schlachten geführt wird, wie ein Schaf, wenn es geschoren wird, so duldet er alles schweigend, ohne zu klagen. 33 Er wurde aufs tiefste erniedrigt; aber mitten in seiner Erniedrigung wurde das Urteil gegen ihn aufgehoben. Wer wird je seine Nachkommen zählen können? Denn von der Erde weg wurde sein Leben emporgehoben.« 34 Der Mann aus Äthiopien fragte: »Bitte, sag mir doch: Um wen geht es hier eigentlich? Meint der Prophet sich selbst oder einen anderen?« 35 Da ergriff Philippus die Gelegenheit und verkündete ihm, von dem Prophetenwort ausgehend, die Gute Nachricht von Jesus. 36 Unterwegs kamen sie an einer Wasserstelle vorbei, und der Äthiopier sagte: »Hier gibt es Wasser! Spricht etwas dagegen, dass ich getauft werde?« 38 Er ließ den Wagen anhalten. Die beiden stiegen ins Wasser hinab, Philippus und der Äthiopier, und Philippus taufte ihn. 39 Als sie aus dem Wasser herausstiegen, wurde Philippus vom Geist des Herrn gepackt und weggeführt, und der Äthiopier sah ihn nicht mehr. Von Freude erfüllt setzte er seine Reise fort.«

Nach wie vorher finde ich das eine klasse Geschichte, denn sie zeigt mir manches auf.

Erstens: Philippus macht sich auf den Weg!

Sich auf den Weg machen, zu den Menschen gehen!

Für mich stellt sich die Frage: Mache ich, machen wir das als Kirche wirklich?

Über Jahrhunderte, fast schon zweitausend Jahre galt Kirche als die Institution, in der Menschen ihr Seelenheil finden. Und dementsprechend hat sich daraus eine typische Haltung der Kirche entwickelt. Man sitzt in eigenen Kirchengebäuden. Man beschäftigt sich viel mit sich selbst, damit der Laden ja auch läuft. Um es etwas übertrieben pastoral zu sagen: Kommt her, ihr lieben Schäfchen zu eurem Hirten, zur Kirche.

So etwas wird aber gar nicht mehr ernst genommen. Darüber reißt man eher Witzchen.

Die Kirche wird oft in der Gesellschaft nicht mehr als Heilsanstalt wahrgenommen.

Die Menschen von heute verstehen sich in der Regel nicht mehr als Schäfchen und die Kirche als Institution, die ihr was zu sagen hat.

Diese Haltung ‚Kommt, her zu mir alle!‘ ist überholt.

Man muss sich auf den Weg machen! Man muss rausgehen zu den Menschen, dorthin, wo sie leben, was sie gerade machen und tun!

Und das kann ganz schön anstrengend sein. Da muss man einen langen Atem haben.

Genau das tut Philippus. Der war vorher in Samarien, so im Norden des Landes. Jetzt macht er sich auf einen langen Weg, über 100 Kilometer, um auf diesen einen Menschen, den ihm Gott zeigt, zu treffen.

Und nicht nur das. Er wagt dann den Sprung in die Lebenswelt des anderen rein. Er bleibt nicht distanzierter Zuschauer. Er lässt sich voll und ganz auf diesen wohlhabenden Finanzverwalter der Königin von Äthiopien ein. Er quatscht ihn an und setzt sich auf Bitte des Finanzverwalters in seine Kutsche.

Das finde ich total schön in der Geschichte beschrieben. Philippus geht beherzt auf den Menschen, der ihm wichtig ist, zu. Aber er bedrängt ihn nicht, zwingt sich ihm nicht auf.

Ich denke, davon kann ich was lernen: Mich selbst auf den Weg machen. Menschen hinterherlaufen, die mir wichtig sind. Menschen dort anzutreffen, wo sie leben und mich auf sie einzulassen.

Ich denke Institution Kirche kann an dieser Geschichte viel lernen. Nicht eine Haltung ‚Kommt her‘, sondern ‚Auf geht’s zu den Menschen‘!

Ganz konkret, ich denke das gilt auch hier und jetzt für unseren Welcomegottesdienst. Es ist wunderschön, dass so viele hier mitarbeiten und oft sind es echt ansprechende, tolle Gottesdienste. Aber auch hier ist schnell die Haltung: Jetzt müssen die Menschen doch eigentlich kommen. Nein, das tun sie eben nicht von alleine. Es bleibt dabei: Man muss zu den Menschen hingehen.

Vielleicht nehme ich mir das für den nächsten Welcome vor. Es gibt wieder wunderschöne Postcards dazu. Aber das allein reicht nicht. Vielleicht quatsche ich mal wie Philippus einen Menschen, oder vielleicht auch zwei, drei an und lade sie zu Welcome ein. Vielleicht ergibt sich daraus auch ein interessantes Gespräch über Kirche, über Glaube und Gott.

Damit wäre ich beim zweiten Punkt der Geschichte, der mir auffällt: Mut haben, über den Glauben zu reden!

Für Philippus ist der Glaube kein Tabuthema. Der fackelt nicht lang rum. Der geht in die Vollen. Zugegeben, er bekommt auch eine ideale Vorlage. Der Finanzmeister aus Äthiopien liest gerade in der Bibel, eine schwer verständliche Stelle aus dem Alten Testament, genauer aus dem Prophetenbuch Jesaja.

Und Philippus leitet da sofort über auf Jesus. Er erzählt ihm viel über den christlichen Glauben, wahrscheinlich auch über Taufe usw.

Das Gespräch über Glauben muss so tiefgehend gewesen sein, dass der Finanzmeister aus Äthiopien sich spontan taufen lässt. Er wird Christ und zieht fröhlich seine Straße. Er geht voll Glaubensfreude seinen weiteren Lebensweg.

Also das zeigt mir: Hey Klaus, versteck dich nicht mit deinem Glauben. Wenn dir das ein Bedürfnis ist - und das ist es dir doch! - dann steh auch dazu. Mach darum nicht einen Riesenbogen, sondern komm auch mal zur Sache!

Ich habe das vor Kurzem so richtig bei einer besonderen Aktion hautnah erlebt. Es hängen dazu auch ein paar Bilder draußen im Schaukasten. Anfang Oktober war eine Evangelisation auf der Domplatte zusammen mit der HanBit-Gemeinde. Und die HanBit-Gemeinde wollte mich als Prediger. Puh, habe ich da vorher geschwitzt. Ich weiß noch, wie man mich letztes Jahr gefragt hat, und das zum Glück in meinem Urlaub lag. Damals war noch Samuel Heym, unser ehemaliger Jugendpastor, da. Dem wollte ich da aufdrücken. Der schmunzelte nur und sagte: Haste wohl keinen anderen gefunden, wie? Er konnte übrigens auch nicht. So, und dieses Jahr war ich einfach dran. Da konnte ich mich nicht mehr rausreden. Ich habe mir vorher den Kopf zerbrochen: Was soll ich da über

den Glauben wohl sagen und wie kann ich es sagen? Und dann kam der Evangelisationstag und es war ... wunderschön! Eine total positive Erfahrung! O.K., die Leute blieben vor allem bei der tollen geistlichen Musik der HanBitgemeinde. Als ich anfang zu predigen, wurde schon die Menschenversammlung kleiner. Aber es war eine durchweg positive Erfahrung für mich! Ich habe gemerkt: Klaus, so schlimm ist es gar nicht, über den Glauben zu reden. Du wirst überhaupt nicht von der Seite angemacht. Manche Leute hören dir sogar zu!

Mir hat das jedenfalls viel Mut gemacht!

Und ich wünsche Ihnen, Euch allen: Habt den Mut, über euren Glauben zu reden! Traut euch das zu! Es ist gar nicht so schlimm, wie man vielleicht denkt.

Damit wäre ich beim dritten Punkt: Beziehungsarbeit!

Offen und ehrlich gesagt: Es gibt eine Herausforderung, die Philippus damals so nicht hatte, aber die wir heute haben.

Der Finanzmeister aus Äthiopien war ein intensiver Gottsucher. Der hat sich dafür auf den Weg nach Jerusalem gemacht. Der ist dort zum Tempel gegangen. Er kam da zwar als Fremder nicht rein, aber er hat sich das Heiligste dort angeschaut. Er hat sich sogar etwas aus der Heiligen Schrift gekauft, die Schrifrolle über das Prophetenbuch Jesaja. So scharf war der drauf aus, Gott zu finden. Für Philippus wie gesagt eine ideale Vorlage, um da mit dem Glauben an Jesus loszulegen.

So eine ideale Vorlage haben wir als Christen heute in den meisten Fällen nicht. So intensive Gottsucher, die tatsächlich sich mit dem christlichen Glauben beschäftigen wollen, treffe ich nicht an.

Ich fand da den Trailer, der eingespielt wurde, noch ziemlich fromm. Viele haben da auf die allgemeine Frage ‚Glauben Sie an Gott?‘ mit Ja geantwortet. Einige hatten ganz konkrete Vorstellungen von Gott. Die Auflösung dazu: Der Trailer wurde im schwäbischen Pforzheim gedreht. Da sind die Leute, vermute ich, noch etwas frommer. Ich habe selbst einige Jahre im Schwabenland erlebt

und da so meine Erfahrungen gemacht. Hier, in der Großstadt Köln sieht das etwas anders aus. Da wären es vermutlich nicht so viele Ja's auf die Frage ‚Glauben Sie an Gott?‘. Oder um noch mal auf die Geschichte von Philippus und dem Finanzmeister anzuknüpfen: Ich habe bei der Evangelisation auf der Domplatte nicht dauernd Menschen rumlaufen sehen, die in den Dom gingen oder mit der Bibel in der Hand lesend über den Platz gingen. Es wird eher so sein, wie auf der Welcome-Postcard abgebildet.

- Welcome-Postcard noch mal auf Leinwand projizieren

Die Gesichter der Leute sprühen gerade nicht vor Begeisterung als hätten sie nur darauf gewartet, dass ich etwas über den Glauben sage.

Da ist nicht unbedingt von vornherein Interesse an Gott, speziell am christlichen Glauben da.

Ich denke zwar, dass viele Menschen die Frage nach dem Sinn des Lebens, was ihr Leben ausmacht und erfüllt, beschäftigt. Aber das wird oft nicht mit dem Glauben an Jesus Christus, geschweige denn mit Kirche in Verbindung gebracht.

Das ist daher tatsächlich eine große Herausforderung, mit Menschen in heutiger Zeit über den Glauben zu reden. Oder um es mit einem Wort von Martin Luther zu sagen, das gestern übrigens aufgrund des Reformationsjubiläums 2017 im Kölner Stadt-Anzeiger stand: Da sind ‚dicke Bretter zu bohren‘. Das ist ein Spruch Luther's, was ich bis jetzt nicht wusste, aber damit hat er Recht.

Da sind dicke Bretter zu bohren. Da muss man einen langen Atem haben.

Da geht es wirklich darum, dass ich Interesse am Menschen habe, dass mir wirklich der Mensch, der gerade vor mir steht, echt wichtig ist!

Da ist Beziehungsarbeit, Beziehungsarbeit und nochmals Beziehungsarbeit gefragt!

Wie das genau konkret aussieht?

Ich gebe ehrlich zu: Ich habe darauf keine endgültige Antwort. Ich habe da kein fertiges Rezept.

Aber ich möchte Ihnen, Euch ein paar kurze Beispiele geben.

Ein Pfarrkollege, der wirklich nun schon viele Jahre in der Kirche auf dem Buckel hatte, erzählte in einer Runde: Ich habe nie so viele Gespräche über den Glauben gehabt wie als Student beim Taxifahren. Damit habe ich mir mein Studium finanziert. Und während der Fahrten bin ich oft mit den unterschiedlichsten Menschen in's Gespräch über den Glauben gekommen.

Oder ich denke an einen echt schönen Abend mit reichlich Essen und gutem Wein. Da bin ich selbst so richtig gut mit einem Tischnachbarn in's Gespräch gekommen. Es fing harmlos mit oberflächlichem Gerede an und am Ende war es ein so richtig tiefgehendes Glaubensgespräch.

Oder ich denke an Fußballkollegen. Nach längerer Zeit, wenn so eine Vertrauensbasis da war, hat sich auch da so manches interessante Gespräch ergeben. Übrigens war das auch beim Autofahren, wenn ich zum Beispiel jemanden zum Fußballkick hin- und zurückgenommen habe. Man hat es nicht so geplant und plötzlich hat es sich so einfach spontan ergeben.

Das und noch vieles mehr sind für mich Situationen, wo ich gespürt habe: Da passiert gerade was! Da wird es gerade richtig spannend mit dem Glauben! Vielleicht haben Sie, Ihr ähnliche Erfahrungen gemacht, die Mut machen, genau in diese Richtung weiterzugehen, über den Glauben tatsächlich zu reden.

Ich möchte Sie, Euch einladen, darüber mit den anderen in's Gespräch zu kommen. Ich lade dazu ein, sich nun, nach der Predigt, in kleinen Gruppen von vier, fünf Personen in den Stuhlreihen zuzuwenden im Stehen oder Sitzen und mal über folgende Fragen nachzudenken:

Welche Rolle spielt Glaube in meinem Leben? Habe ich eine eigene Geschichte mit Glauben gehabt? Wie kann ich mit Menschen über Glauben reden?

Gabriel wird währenddessen am Klavier etwas Musik im Hintergrund spielen.